

des „altgermanischen Frauenkleides“ ver-
fing ohnehin nicht) erkennbar. Weil aus
Mangel an neuen Stoffen das Umnähen
und Neukombinieren zur neuen Tugend
(S. 53) erhoben wurde, fiel die Kleidung
zwangsläufig individueller aus.

Wesentlich konkreter wird der anschlie-
ßende Beitrag zu Trachten (Birgit Jauer-
nig), der mit zwei Beispielen aus Oberfran-
ken die Konsumentenperspektive verlässt
und die Instrumentalisierung von Klei-
dung untersucht. Hervorragend beleuchtet
die Vf.in, wie die Tradition der Kronacher
Flößertocht konstruiert wird. Auf reichs-
weiten Großveranstaltungen verkam die
Arbeitskleidung des bereits in den zwanzig-
er Jahren aussterbenden Berufes zum
Kostüm. Diesen „Bärendienst“ an der
Folklore erhärtet das zweite Beispiel des
„Trachtengenerals“ aus dem Hummelgau.
Die Widersprüchlichkeit der NS-Ideologie
im Umgang mit Traditionen wird optisch
erfahrbar, denkt man die beabsichtigte
Verdrängung der im Kern/zwangsläufig
regional unterschiedlichen Trachten durch
eine konstruierte Nationaltracht zu Ende.
In diesem Konflikt spielt die wissenschaft-
liche Auseinandersetzung des von den
Nationalsozialisten geförderten und an-
nektierten Modefaches an den Hochschu-
len der zwanziger Jahre, der Volkskunde,
eine wesentliche Rolle. Dieser Vergangen-
heit sind sich auch die beteiligten Museen
dieser Wanderausstellung bewusst (S. 21).
Die Kriegszeit spielt erfreulicherweise
nicht nur in den üblichen und wichtigen
Beiträgen über Zwangsbewirtschaftung
und Zwangsarbeiter sowie Zerstörungen
und Chaos des Kriegsendes eine Rolle,
sondern auch im Bauwesen: Behelfshei-
me für Ausgebombte (Markus Roden-
berg), Baracken als Wohn-, Gottes- und
Krankenhäuser (Lorenz Burger) und
Flüchtlingsbaracken (Lisa Ornezeder).
An die Neubauernhöfe für Siedler (Ange-
la Trieber) und das rassistische Struktur-
förderungsprogramm des Dr.-Hellmuth-/

Rhön-Aufbau-Plans (Sabine Fechter) war
ab 1938 kaum noch zu denken.

Etwas irritiert nimmt der Rezensent die
Erklärung der Herausgeber auf, nicht die
„große Politik, Militär und die NSDAP mit
all ihren Gliederungen“ (S. 13) darstellen
zu wollen. Stattdessen sollen andere As-
pekte beispielhaft folgen: Landwirtschaft,
Ernährung und Alltag. Die Industrie und
Zwangsarbeit sollen nur in der „Wahrneh-
mung“ vorkommen, die Wirtschaft nur
anhand des Bauwesens, besonders des
ländlichen Bauens, angerissen werden
(S. 17). Über Ideologie soll ebenso wenig
reflektiert werden und gleichwohl wird sie
bei zahlreichen Beispielen zur Erklärung
herangezogen. Wie zu Beginn betont: Es
handelt sich hier weder um einen klas-
sischen Ausstellungskatalog noch einen
einer aktuellen Forschungsfrage gewidmeten
Sammelband. Wie eben angedeutet,
wird kein methodisches Neuland betreten.
Und dennoch überzeugen gerade die Bei-
träge, die sich mit spezifisch dörflichen
Quellen beschäftigen oder herkömmliche
Quellen für diesen Raum befragten. Die
Themenvielfalt zeigt den Ideenreichtum
auf, um jederzeit „noch“ eine Ausstellung
zum Nationalsozialismus zu rechtfertigen.
Der Band schafft Anreize, auch weiterhin
Quellen zu sichern und auszuwerten.
Denn letztendlich muss jede Gemeinde
ihre eigene „Ausstellungsarbeit“ leisten.

Joachim Hendel
Koblenz

Regina Frisch

**Biografie eines Kochbuchs. Das Bayeri-
sche Kochbuch erzählt Kulturgeschichte**
Regensburg: Friedrich Pustet 2016, 256 S.

Kochbücher gehören zu den naheliegen-
den, aber kaum, wenn auch immer stärker

beachteten Quellen ernährungsgeschicht-
licher Erkenntnis. Umso bemerkenswer-
ter ist es, dass es mit Regina Frisch eine
Germanistin unternommen hat, die zahl-
reichen Auflagen des populären „Bayeri-
schen Kochbuchs“ in erster Linie einer
literatur- und sprachwissenschaftlichen,
weniger allerdings einer historischen,
Analyse zu unterwerfen.

Im ersten Kapitel „Zutaten“ geht die Au-
torin auf die Entstehungsgeschichte des
Kochbuchs und der einzelnen Rezepte
ein. Insbesondere behandelt sie die Ge-
schichte des Bayerischen Vereins für Wirt-
schaftliche Frauenschulen auf dem Lande,
welcher das Koch- als Lehrbuch für seine
schulischen Unternehmungen initiierte.
Ganz deutlich wird in diesem Abschnitt,
dass es sich bei dem Kochbuch um eine
bürgerlich-städtische Unternehmung zur
Hebung der ländlichen Küche handelt, was
sich u.a. in der Zurückhaltung des Koch-
buchs gegenüber genuin bayerischen Ge-
richten zeigt. Denn es verstand sich trotz
seines Namens eher als Standard-, denn als
Regionalkochbuch, wie die Autorin über-
zeugend darlegt. Von Interesse ist in diesem
Zusammenhang die Person von Maria Hof-
mann, der zentralen Figur des gesamten
Bandes, welche das Kochbuch zwischen
1933 und 1992 redigierte. Vor allem an ihrer
Person kann die Autorin veranschaulichen,
dass es sich beim „Bayerischen Kochbuch“
um eine bürgerliche Reformunternehmung
handelte, und zwar mit eindeutig deutsch-
nationalem bzw. nationalsozialistischem
politischen Hintergrund.

Den Einfluss, den das Kochbuch tatsäch-
lich auf die Veränderung von ländlichen
Ernährungsgewohnheiten hatte, kann die
Autorin mit den ihr zur Verfügung stehen-
den Quellen allerdings nicht genau taxie-
ren. Denn es besteht ein Manko des Ban-
des darin, dass sich die Autorin allein auf
das „Bayerische Kochbuch“ konzentriert.
Andere Kochbücher mit Lehrbuchcharak-
ter bezieht sie nicht mit in die Analyse

ein. Deshalb überschätzt sie sicherlich die
Rolle des „Bayerischen Kochbuchs“ und
des Bayerischen Vereins für Wirtschaft-
liche Frauenschule auf dem Lande, was
die Professionalisierung des Kochens,
von der Autorin nicht ganz treffend als
Emanzipation bewertet, anbelangt. Insbe-
sondere ist in diesem Zusammenhang auf
die Schulen der zahlreichen katholischen
Frauenkongregationen hinzuweisen, die
etwa mit dem „Vohenstraußer Kochbuch“
der Englischen Fräulein ein ebenfalls bür-
gerlich geprägtes Kochbuch vorlegten,
mit dem das „Bayerische Kochbuch“ im
katholischen Milieu der Oberpfalz nicht
konkurrieren konnte. Die Untersuchung
des Einflusses derartiger bürgerlich-städ-
tischer Kochlehrbücher insgesamt auf die
ländliche Ernährung wäre jedenfalls ein
lohnendes sozial- und kulturgeschichtli-
ches Unterfangen.

Auf hohem literaturwissenschaftlichem
Niveau bewegt sich die Analyse der Vor-
worte, die die Autorin im Anschluss an
den Erzähltheoretiker Gérard Genette als
Paratexte betrachtet. Schließlich unter-
sucht die Autorin am Schluss des ersten
Kapitels die Veränderungen, welche die
Ernährungswissenschaft im Spiegel der
Rezepte durchmachte. Dabei geht sie auch
auf Veränderungen des Kochhandwerks,
auf Fertigprodukte, Messen und Wiegen
ein. Im zweiten Kapitel „Zubereitung“
analysiert die Autorin Veränderungen
in der Fachsprache des Kochbuchs, die
Veränderungen des Rezeptkorpus und der
Zutaten, die Strukturierung der einzelnen
Rezepte und die Syntax der Rezeptspra-
che. Im Kapitel „Anrichten“ wird die
optische und haptische Gestaltung des
Kochbuchs behandelt (Farbe und Gestal-
tung des Einbandes und der Schrift, Satz,
Bebildung, Werbung im Kochbuch, Ge-
staltung des Registers, der Gliederung,
Preise). Im Kapitel „Abräumen“ bietet die
Autorin schließlich eine Zusammenschau
der verschiedenen Auflagen.

Der Band ist reich bebildert und sorgfältig redigiert. Die Benutzung erleichtert ein Register. Lücken in der Überlieferung schließt die Autorin in der Art der US-amerikanischen Kulturhistorikerin Natalie Zemon Davis mit virtueller Geschichte (Protokolle des Vereins für Wirtschaftliche Frauenschulen auf dem Lande; Interviews mit der verstorbenen Maria Hofmann). Diese fiktiven Texte basieren auf Quellenstudium und werden stets kenntlich gemacht. Wenn der Band den Historiker nicht immer zufriedenstellen kann, so stellt er doch ein Musterbeispiel für eine germanistische Kochbuchanalyse dar.

Johann Kirchinger
Regensburg

Projektgruppe Umsiedlerin (Hrsg.)

Transitzone Dorf. Ein Ort zwischen Bodenreform und Kollektivierung

Berlin: Zank Verlag, 135 S.

Die vorliegende Publikation ist das Ergebnis eines Forschungsprojektes am Institut für Europäische Ethnologie der Humboldt-Universität zu Berlin. Studienobjekt war das im nördlichen Land Brandenburg, in der Prignitz, gelegene Dorf Rühstädt mit seinen Gemeindeteilen Abbendorf, Bälów und Gnevsdorf. Mit Blick auf die Vierziger- und Fünfzigerjahre des vergangenen Jahrhunderts war es das zentrale Ziel des Projektes, die wichtigsten Transformationsprozesse nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges exemplarisch nachzuzeichnen und zu analysieren; im Mittelpunkt standen daher nahezu zwangsläufig die Bodenreform und die Kollektivierung sowie deren weitreichende Folgen. Landwirtschaft und ländliche Gesellschaft gehören in der historischen For-

schung zur Sowjetischen Besatzungszone und zur späteren DDR nach wie vor zu den beklagenswerten Desideraten. Dieser Umstand ist fatal, denn die bisherigen Befunde wurden weitgehend aus den urbanen Zentren des selbst ernannten „Arbeiter- und Bauernstaates“ abgeleitet. Das aber führt bis heute zu vielfältigen Fehlinterpretationen. Vor diesem Hintergrund ist jede Publikation zunächst zu begrüßen, die die Perspektive weitet und neue Fragen stellt. Der explizit ethnologische Ansatz, der hier gewählt wurde, verspricht zusätzlichen Erkenntnisgewinn, denn die meisten der bisher veröffentlichten Publikationen sind eher politik- oder sozialgeschichtlich zu verorten.

Die größte Informationsfülle bietet das kleine Buch all jenen, die sich für Rühstädt oder die agrarisch geprägte Gesellschaft der Prignitz direkt interessieren. Skizzenartig wird die Geschichte des „Europäischen Storchendorfes“ von seinen Anfängen bis in das 20. Jh. hinein nachgezeichnet. Die Verheerungen des Dreißigjährigen Krieges kommen dabei ebenso zur Sprache wie die sich wandelnden Arbeits- und Lebensbedingungen oder auch das Mikroklima. Für die Zeit nach 1945 gelangen teils überraschende Feststellungen, auch wenn nicht immer deutlich wird, auf welchen Quellen sie basieren. Der Blick auf ein einzelnes Dorf ermöglicht es beispielsweise, sehr konkret zu zeigen, dass die Vorgänge vor Ort keineswegs immer mit dem übereinstimmen, was von zentraler Ebene vorgegeben wurde. So verblieb der Gutsbesitzer 1945 auch nach seiner Enteignung noch einige Zeit im Dorf, sollte gar ein eigenes Stück Bodenreformland zugeteilt bekommen und wurde schließlich ausgerechnet von einem alten Kommunisten aus der Sowjetischen Besatzungszone herausgebracht. Thematische Exkurse, wie etwa zum Kossäthenhof Nr.

13, bieten weitere Einblicke in die lokale Historie. Die zahlreichen Fotos und Dokumente, die dem Band durchgängig beigegeben sind, illustrieren und vertiefen den Text in vielfältiger Weise. Leider muss auch festgehalten werden, dass das Buch erhebliche Mängel aufweist – insbesondere dort, wo die Ereignisse vor Ort in größere Zusammenhänge eingeordnet werden sollen. Immer wieder drängt sich der Eindruck auf, dass die einschlägige (und zugleich sehr überschaubare) Forschungsliteratur den Autorinnen und Autoren nur rudimentär bekannt ist. Die Intentionen, Mechanismen und Auswirkungen von Bodenreform und Kollektivierung sind dort präzise untersucht und dargestellt worden. Vor diesem Hintergrund ist es, um nur ein Beispiel zu nennen, tatsächlich kaum als „paradox“ einzuschätzen, dass die erste Landwirtschaftliche Pro-

duktionsgenossenschaft ausgerechnet in Abbendorf, und damit in einem Altbauerdorf, gegründet wurde. Hier zeigte der harsche Klassenkampf der Vorjahre seine verhängnisvollen Auswirkungen. Zu bedauern ist es zudem, dass ausgerechnet jene Kapitel, die sich bisher fast gänzlich vernachlässigten Themen widmen (wie etwa zu den Genossenschaftsbäuerinnen), keine neuen Informationen enthalten.

Insgesamt bleibt daher ein zwiespältiger Eindruck zurück. Während das Projekt als solches nachdrücklich zu begrüßen ist und viele weitere folgen sollten, sind die in der Publikation präsentierten Ergebnisse und Erkenntnisse doch eher eng begrenzt.

Jens Schöne
Berlin